

1948-11-11

„Thüringer Tageblatt“

Der Weg zum Frieden

In der Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, liegt immer noch tiefes Geheimnis über den Verhandlungen in Moskau, wohin die Ohren von Millionen Menschen lauschen, und von wo sie auf erlösende Kunde warten. Mehr als bei irgendwelchen Beratungen zuvor seit dem Ende des Krieges haben sich diesmal die Staatsmänner der mächtigsten Völker dieser Welt in Schweigen gehüllt und bekunden damit, wie ernst, aber auch wie rückhaltlos offen sie die Fragen erörtern, die das „Problem Deutschland“ komplizieren.

Nachdem 1945, als die Einigkeit der Alliierten den Krieg im Herzen Deutschlands siegreich beendet hatte, alles aufgeatmet und die Potsdamer Konferenz der „Großen Drei“ scheinbar klare Wege für die Zukunft des Reiches gewiesen hatte, sind in den folgenden Jahren immer neue Schwierigkeiten aufgetaucht. Die Beziehungen der Sieger kamen immer mehr in einen Spannungszustand, der leider manchmal das furchtbare Wort vom dritten Weltkrieg aufklingen ließ. Im Zentrum dieses Welt-Spannungsfeldes liegt eben unser Deutschland, so dass alle aufsprühenden Funken gerade bei uns am stärksten spürbar sind. Doch ist wohl nirgends die Sehnsucht nach Frieden größer als in unserem Volke; ja gerade weil wir am bittersten unter diesem Zwitterzustand zwischen Krieg und Frieden leiden, weil wir einem in Stücke gerissenen lebendigen Körper gleichen, sehen wir am ungeduldigsten nach Moskau und erhoffen von dort her für uns in Wahrheit eine „Entspannung“.

Wie immer auch das Ergebnis der Moskauer Beratungen sein mag, ob es einer – dann aussichtsreicheren, weil besser als je zuvor vorbereiteten – neuen Außenministerkonferenz die Tore geöffnet hat oder (kaum auszudenken!) negativ geblieben ist: es lohnt sich gerade für den Christen, über den rechten Weg zum Frieden nachzudenken. Friede ist nicht nur ein förmlicher Vertrag, eine Paragraphenfülle von klug formulierten Artikeln, sondern setzt wesentlich bei allen Beteiligten den inneren Willen zur Verständigung zwischen den Völkern voraus.

Dieser Verständigungswille ist aber unmöglich, wenn mit ihm nicht gegenseitige Ehrlichkeit, die krumme Wege ausschließt, und volle Gerechtigkeit, die beiden Teilen ihre Lebensrechte zubilligt, verbunden ist. Schon darum haben Friedensdiktate, wie es Versailles war, keine lange Lebensdauer. Wo immer der Sieger seinen Fuß auf den Nacken des Unterlegenen setzt und ihm ein „Friedensdokument“ aufzwingt, dem der Besiegte die innere Zustimmung (eben weil es diktiert ist) versagt, da wird ein solches Werk zur Giftsaat neuer Kriege. Diese Gefahr ist umso größer, ihre Missachtung umso gefährlicher, je furchtbarer die Technik der Kriegswaffen sich entwickelt hat, je mehr im Zeitalter der Atomzertrümmerung ein neuer Krieg zum Untergang aller menschlichen Kultur zu führen droht. Nicht nur um unser -, um der ganzen Welt willen verlangen wir darum leidenschaftlich, vor der endgültigen Fassung eines deutschen Friedensvertrages als Deutsche gehört zu werden.

Kein vernünftiger deutscher Politiker kann sich einer Täuschung darüber hingeben, dass der einmal kommende Friede für uns hart sein wird, so hart, wie es die Verbrechen des Hitlerstaates an der Welt bedingen. Aber gerade, weil diese Verbrechen den Fluch der rohen Gewalt aller Welt vor Augen geführt haben, sollte diese daraus lernen und bei der Gestaltung des Friedens nicht die Gewalt, sondern die Gerechtigkeit zum Leitstern wählen. Das Glück der Völker hängt in keinem Lande von der Zahl der Quadratkilometer und noch weniger von der Macht der Armeen ab, sondern vom verständnisvollen Zusammenwirken aller in gegenseitiger Achtung und wirtschaftlicher und kultureller Befruchtung.

Ja, je mehr das eine Land in der Lebensgestaltung seiner Bewohner vom anderen abhängig ist, je mehr sie gegenseitig liefern und kaufen, je besser sie einander in ihrer Geschichte und Sonderart kennen und verstehen lernen, desto weniger werden Habgiergelüste, Rachedgedanken, nationalistischer Stolz, und wie die Kriegsursachen alle heißen mögen, einen fruchtbaren Nährboden finden.

Es ist eine große, wenn auch mühevoll Aufgabe aller ehrlichen demokratischen Kräfte in Deutschland, unser Volk aus der militaristischen Machtverstrickung vergangener Zeiten ideologisch zu befreien, sein Jahrzehnte hindurch irregeführtes Denken dahin zu lenken, dass es (in Abwandlung eines alten Spruches) „süß und ehrenvoll ist, für das Vaterland zu leben und zu arbeiten“. Der Wille dazu ist gottlob in unserem Volke vorhanden: tausendfältige Beweise friedlichen Aufbauwillens hat es seit 1945 erbracht und schickt sich nach dem ernüchternden Finanzschnitt der Währungsreform in bitterer Armut erneut zu gewaltigen Anstrengungen an, eine Friedenswirtschaft aufzubauen, die ihm ein bescheidenes Leben ermöglichen und seine hohen Fähigkeiten auch der übrigen Welt wieder dienstbar machen soll. Dabei sollte niemand in Zonenenge denken, schon gar nicht die Methoden einer Zone gegen jene der anderen auszuspielen versuchen, sondern alle ihr Vaterland wirklich liebenden Deutschen müssen darauf hinwirken, dass in keinem Lande in Ost und West auf lange Sicht fertige Tatsachen einseitiger Art geschaffen werden, die den Weg zur deutschen Einheit endgültig vermauern könnten.

Die Völker um uns sollen gerade an diesem ehrlichen Einheitswillen aller Deutschen erkennen, dass wir aus allen Zonen zusammenwollen, nicht um dann Anhängsel einer extremen Ost- oder Westpolitik (was man draußen auf beiden Seiten vielleicht befürchten könnte), sondern um als politisch und wirtschaftlich geeintes Deutschland wieder das gesunde Herzland Europas zu werden, Völker verbindende Brücke zwischen Ost und West.

Dieser Wille zu objektiver Sachlichkeit, diese Ablehnung aller Extreme soll unser deutscher Beitrag zum Frieden sein, damit die Welt davon überzeugt wird, dass hier ein friedliebendes Volk, in furchtbarer Notzeit von allen Kriegsgedanken geheilt, daran geht, gebend und empfangend ein wertvolles Glied in der großen friedliebenden Völkerfamilie der Welt zu sein. Wir Unionspolitiker gewinnen dabei aus unserer christlichen Grundidee zu solcher Haltung besonders starke Impulse, stets bewusst, das letzten Endes Wahrhaftigkeit, Liebe und Recht auch zwischen den Staaten und Völkern die alleinigen Voraussetzungen eines dauerhaften Friedens sein können. Wahrhaft christliche Politik kann nur eine Politik des Friedens sein!